



# **Basisbildungsbedarf *SICHTBAR* machen**

**Sensibilisierung für  
und Enttabuisierung von  
Basisbildungsbedarf**

# SICHTBAR! SICHTBAR!

Diese Broschüre wurde im Rahmen des Projekts

**SICHTBAR! Sensibilisierung für und Enttabuisierung von Basisbildungsbedarf** verfasst.

Eine Aktualisierung ist nach Veröffentlichung der PIAAC-Ergebnisse im Dezember 2024 (Projekt Sichtbar! Unterwegs) vorgenommen worden.

lernraum.wien | AlfaZentrum

Die Broschüre steht online zur Verfügung.

Inhaltliche Leitung:

Angelika Hrubesch und Gerhild Ganglbauer

Mitarbeit:

Nathalie Weschitz

und die Gruppe der Themenbotschafter\*innen



Impressum:

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

Lustkandlgasse 50, 1090 Wien

Firmensitz: Wien | FN304196y | Handelsgericht Wien

Diese Broschüre ist im Rahmen des Projekts Sichtbar entstanden!

Das Projekt Sichtbar! ist gefördert aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

 **Bundesministerium**  
Bildung, Wissenschaft  
und Forschung

Mit dem Projekt wollen wir Basisbildung und Basisbildungsbedarf sichtbar machen. Wir fassen hier die Inhalte der Sensibilisierungsworkshops zusammen, die wir im Projekt durchgeführt haben.

Die Sensibilisierungsworkshops richten sich an Berater\*innen in unterschiedlichen Bereichen, z.B. am AMS oder im Berufscoaching, aber auch im gesundheitlichen Bereich.

Die Berater\*innen sollen etwas über Basisbildung erfahren: Oft wissen diese nicht, dass es viele Menschen in Österreich gibt, die nicht so gut lesen oder schreiben oder rechnen können oder für die der Umgang mit digitalen Geräten sehr schwierig ist.

In den Workshops sollen Berater\*innen und Interessierte für das Thema sensibilisiert werden.

Und sie sollen darüber informiert werden, dass es Kurse für erwachsene Menschen gibt, die sich im Lesen, Schreiben oder Rechnen verbessern möchten. In der Erwachsenenbildung gibt es Angebote für Menschen, die Deutsch als erste Sprache haben und in Österreich in die Schule gegangen sind. Es gibt auch Kurse für Migrant\*innen und Geflüchtete, die Deutsch lernen und gleichzeitig lesen, schreiben und/oder rechnen lernen wollen. Darauf machen wir aufmerksam.

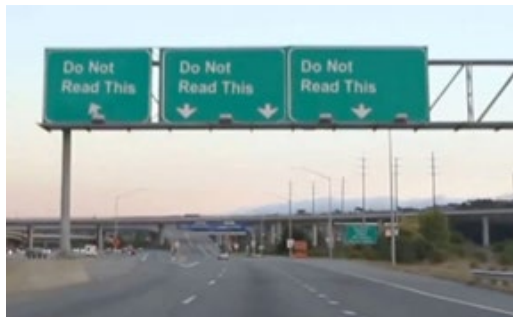
Die Workshops wurden im Team von Expert\*innen des lernraum.wien und Themenbotschafter\*innen entwickelt. Sie werden auch im Team durchgeführt.

Als Themenbotschafter\*innen bezeichnen wir im Projekt Personen, die von sich selbst sagen, dass sie Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben und/oder Rechnen haben und die als erwachsene Menschen noch einmal mit dem Lernen begonnen haben. Sie bringen viele Erfahrungen und Wissen über besondere Herausforderungen im Alltag und im Beruf mit. Sie berichten, was ihnen bei den unterschiedlichen Techniken und Fertigkeiten leicht oder schwer fällt. Sie sprechen darüber, was ihrer Meinung nach alle Berater\*innen unterschiedlicher Kontexte wissen sollten und was für sie hilfreich wäre.

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert.

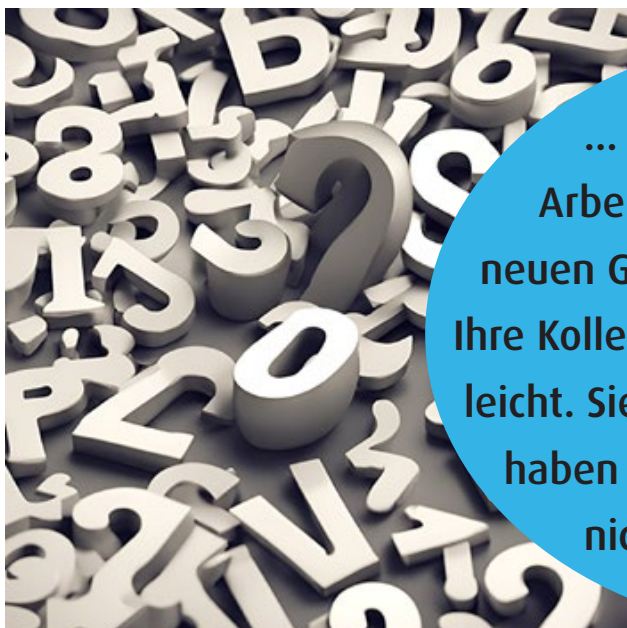


## Stellen Sie sich vor...



... Sie sitzen im Auto und müssen die richtige Abbiegespur finden.

... Sie sind in einem Workshop. Die Anwesenheitsliste wird durchgegeben. Ihr\*e Sitznachbar\*in wartet schon auf die Liste. Die/der Kursleiter\*in möchte anfangen und wartet auch auf die Liste.



... Sie merken in Ihrer Arbeit, dass Sie mit dem neuen Gerät nicht zurechtkommen. Ihre Kolleg\*innen schaffen das ganz leicht. Sie haben das Gefühl, nur Sie haben Probleme und können das nicht.



... Sie haben genau 30€ mit und kaufen im Supermarkt ein. Sie stellen sich an der Kassa an, es gibt eine lange Schlange. Sie glauben, dass sich Ihr Einkauf mit Ihrem Geld ausgeht, aber ganz sicher sind Sie sich nicht...

... Sie sind sich nicht sicher, ob das Wechselgeld stimmt.

... Sie möchten sehr gern Französisch lernen. Sie arbeiten und haben Familie. Es gibt leider keinen Kurs, der zeitlich für Sie passt.



... Sie kommen zum Bahnhof, in 10 Minuten fährt Ihr Zug. Sie brauchen noch ein Ticket und wissen noch nicht, auf welchem Bahnsteig Sie abfahren. Finden Sie es rechtzeitig heraus?

**Wie fühlt es sich an, nicht (schnell genug) lesen oder schreiben oder rechnen zu können?  
Was haben Sie als Erwachsene\*r (neu) gelernt?**

# Mit den Wörtern „Alphabetisierung“ oder „(Basis)Bildung“ wird sehr viel verbunden

Lesen- und Schreiben-Können wird als „Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben“ beschrieben. Alphabetisierung gilt als das „wichtigste Instrument um die menschliche Entwicklung und Gleichberechtigung zu fördern“. „Analphabetismus“ wird oft fast wie eine Krankheit oder ein Verbrechen beschrieben, von denen Menschen „bedroht“ oder „betroffen“ sind.

Umgekehrt würde das bedeuten, dass Menschen, die nicht oder nicht so gut lesen, schreiben oder rechnen können, sich nicht entwickeln oder kein selbstbestimmtes Leben führen können.

Das macht es Menschen, die Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben oder Rechnen haben, schwer, darüber zu sprechen. Viele fühlen sich allein oder glauben, sie sind die einzigen mit diesen Schwierigkeiten.

Mit unserem Projekt wollen wir dazu beitragen, dass mehr über dieses Thema gesprochen wird. Wir wollen zeigen, dass Menschen mit Lese- oder Schreib- oder Rechenschwierigkeiten ihren Alltag und ihren Beruf bewältigen und organisieren können.

Aber es stimmt auch, dass Vieles für sie komplizierter oder schwieriger ist. Darauf möchten wir hinweisen.

Wir wollen klar sagen, dass es ein Recht auf Bildung gibt. Auch für erwachsene Menschen. Wir wollen da-

rüber informieren, dass Menschen, die in ihrer Kindheit etwas verpasst haben, später Wege angeboten werden müssen, damit sie das Versäumte nachholen können. Sie sollen sich nicht schämen müssen. Sie sollen für das, was sie versäumt haben, nicht persönlich verantwortlich gemacht werden.

Das Wort „Analphabet“ oder „Analphabetin“ klingt so, als ob jemand *gar nicht* lesen und schreiben könnte. Es wird manchmal auch fast wie ein Schimpfwort für jemanden verwendet, der/die etwas nicht kann oder nicht versteht.

Das wollen wir vermeiden.

In der deutschen Sprache gibt es kein eigenes Wort, das bedeutet, dass jemand Lesen und Schreiben kann. Das ist schade. Im Englischen gibt es dafür das Wort *literacy*. Auf Deutsch wird das mit *Literalität* übersetzt. Aber dieses Wort wird im Alltag fast nicht verwendet.

Das Wort „Alphabetismus“ als positive Bezeichnung gibt es auf Deutsch nicht. Es gibt nur das negative Wort „Analphabetismus“, welches das Fehlen von Lese- und Schreibfertigkeiten in den Vordergrund stellt.

Wir möchten ein paar Unterschiede zwischen der Idee von *Literalität* und „Analphabetismus“ erklären:

## BASISBILDUNG ALS GRUNDSTEIN DER ENTWICKLUNG

**Die Alphabetisierung ist das wichtigste Instrument um die menschliche Entwicklung und Gleichberechtigung zu fördern, sowie Armut zu eliminieren.**

[www.spendeninfo.at](http://www.spendeninfo.at)

Der UNESCO-Welttag der Alphabetisierung am 08. September erinnert alljährlich daran, dass Bildung ein Menschenrecht ist. In vielen Ländern ist es immer noch ein Privileg, lesen und schreiben zu können. Aktuell sind laut UNESCO-Statistik immer noch rund 750 Millionen Menschen weltweit vom Analphabetismus betroffen, fast zwei Drittel von ihnen sind Mädchen und Frauen. 2019 steht der Tag unter dem

[www.unesco.at/bildung](http://www.unesco.at/bildung)

# Weltalphabetisierungstag 2022: Lesen öffnet das Tor zur Welt – von Anfang an

06.09.2022

Zahlreiche Studien zeigen, dass in Deutschland regelmäßig junge Erwachsene nachwachsen, die im Erwachsenenalter von geringer Literalität bedroht sind. Durch mangelnde Lese- und Schreibkompetenzen fehlen zentrale Voraussetzungen für den Zugang zu Bildung und für die Entwicklung der eigenen Potenziale. Das

[www.stiftunglesen.de](http://www.stiftunglesen.de)

## BASISBILDUNG UND ALPHABETISIERUNG

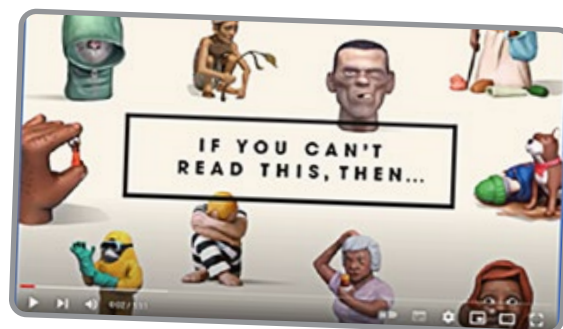
Basisbildung und Alphabetisierung sind ein Menschenrecht. Sie bilden die Grundlage für lebenslanges Lernen und tragen wesentlich zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei. Durch ihren "Multiplikatoreffekt" führt Alphabetisierung zur Reduktion von Armut, zur Senkung der Kindersterblichkeit, zur Eindämmung des Bevölkerungswachstums und zur Verbesserung der Gleichstellung der Geschlechter. In diesem Sinne sind Basisbildung und Alphabetisierung Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung, Frieden und Demokratie.

[www.unesco.at/bildung](http://www.unesco.at/bildung)

Man spricht von primärem Analphabetismus, wenn eine Person gar nicht lesen und schreiben gelernt hat. Das betrifft Menschen, die nicht die Möglichkeit hatten (regelmäßig) zur Schule zu gehen.

Man spricht von funktionalem Analphabetismus, wenn sich eine Person nicht „an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe und Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben und Rechnen erforderlich sind, und ebenso an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre eigene Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft beteiligen kann.“ Funktionaler Analphabetismus ist in Österreich viel häufiger als primärer Analphabetismus.

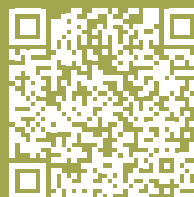
In der Beschreibung von funktionalem Analphabetismus steckt die Information, dass sich dieser Zustand verändern kann. Ob sich jemand beteiligen kann,



[www.youtube.com](http://www.youtube.com)

kann sich im Lauf des Lebens verändern: zum Beispiel, wenn sich die Anforderungen am Arbeitsplatz – etwa durch Digitalisierung – verändern. Unsere Gesellschaft und die Technik verändern sich sehr schnell. Unsere eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten an der Gesellschaft teilhaben zu können, stehen in engem Zusammenhang mit diesen Veränderungen.

Noch mehr Informationen zum Thema Basisbildung finden sich in einem Dossier auf [erwachsenenbildung.at](http://erwachsenenbildung.at).



# „Alphabetisierung“ ist mehr als „das Alphabet-Können“

Damit man versteht, was man liest und damit man seinen Texten einen Sinn geben kann, muss man mehr tun als Buchstaben aneinanderzureihen. Die Verwendung von Sprache und Schrift steht in einem sozialen Zusammenhang. Sie hängt immer mit Macht- und Herrschaftsstrukturen zusammen, die kritisch zu betrachten und auch zu verändern sind.

In Österreich wird der Begriff Basisbildung öfter verwendet als „Alphabetisierung“, weil mehr als Buchstaben oder das Alphabet dazu gehören, um Texte zu verstehen. Menschen, die lesen und schreiben können, fühlen sich von „Alphabetisierungskursen“ nicht angesprochen. Sie brauchen Übung, Strategien und die Erweiterung ihrer Fähigkeiten, um sie zielgerichtet im Alltag und Beruf einsetzen zu können.

In unserem Projekt verwenden wir die Wörter „Alphabetisierung“, „Basisbildung“ und „Analphabetismus“ um Phänomene (fachlich) zu beschreiben. Den Men-

schen werden diese Begriffe meistens nicht gerecht („Analphabet\*in“, „Person mit Basisbildungsbedarf“).

Menschen, die von sich selbst sagen, dass sie nicht genug lesen, schreiben oder rechnen können, können als Themenbotschafter\*innen im Projekt differenziert beschreiben und berichten, wo die Herausforderungen für sie liegen.



**Frau N ist 62 Jahre alt. Sie ist in der Türkei nicht in die Schule gegangen. Mit 18 ist sie nach Österreich gekommen, hat geheiratet und hier ihr ganzes Leben gearbeitet. Seit 2 Jahren ist sie in Pension. Nun ist ihr Mann gestorben, plötzlich ist Frau N mit allen schriftlichen Angelegenheiten auf sich allein gestellt. Ihre zwei Kinder haben beide höhere Ausbildungen gemacht und können ihr helfen, aber Frau N möchte auch selbstständig zum Beispiel ihre Post lesen können.**

*„Ich bin 47 Jahre alt. Ich war nur vier Klassen in der Volksschule, weil ich einen schlimmen Unfall hatte und meinen Eltern viel helfen musste. Deswegen möchte ich einen Schulabschluss in Wien machen. Weil ohne Hauptschulabschluss kann ich keine Weiterbildung machen. Ich möchte Köchin werden, weil ich lange Zeit in der Küche gearbeitet habe und weil ich kochen besonders gern mag. Ich möchte meinem Sohn etwas beibringen, dass er etwas von mir lernt, weil die Zukunft auf ihn wartet.“*



Ich möchte Köchin werden weil ich habe lange  
Zeit gearbeitet und ich habe Afahrung in der  
Küche weil kochen besonders kerne mag.  
Ich möchte Mein Sohn etwas Bei bringen.  
das er etwas von mir kehrt weil Zukunft  
Auf im wartet.



**„Ich bin 41 Jahre alt. Ich bin drei Jahre in die Schule gegangen. Vor 19 Jahren bin ich nach Wien gekommen. Damals habe ich Arbeit gefunden, zum Beispiel im Kindergarten. Ich habe meine Arbeit sehr gut gemacht. Aber Lesen und Schreiben hat mir Probleme gemacht und ich wollte gerne Kindergartenassistentin werden. Als ich in der VHS einen Kurs begonnen und gesehen habe, ich bin nicht allein, war das meine größte Freude. Jetzt bin ich schon beim Pflichtschulabschluss. Ich bin froh. Ich habe viel geschafft.“**

Ich bin 41 Jahre alt vor 19 Jahre bin ich in Wien gekome damals habe ich Arbeit gefunden als Kindergartenhelferin gefunden

Herr K ist am Land aufgewachsen. In seiner Familie wurde immer Dialekt gesprochen. Mit dem Umzug nach Wien musste er in der 4. Klasse Volksschule die Schule wechseln – mit seinem Dialekt und als Neuer in der Klasse war er Außenseiter und ist das auch geblieben. Er hat Unsicherheiten durch „Kasperlei“ verborgen und ist in der Klasse zunehmend unangenehm aufgefallen. Die ersten schlechten Noten haben zu einer Abwärtsspirale geführt, aus der er in der Schule nicht mehr herausgekommen ist. Als Erwachsener – viele Jahre später – merkt er, dass ihm das Lernen eigentlich doch auch Spaß machen kann.



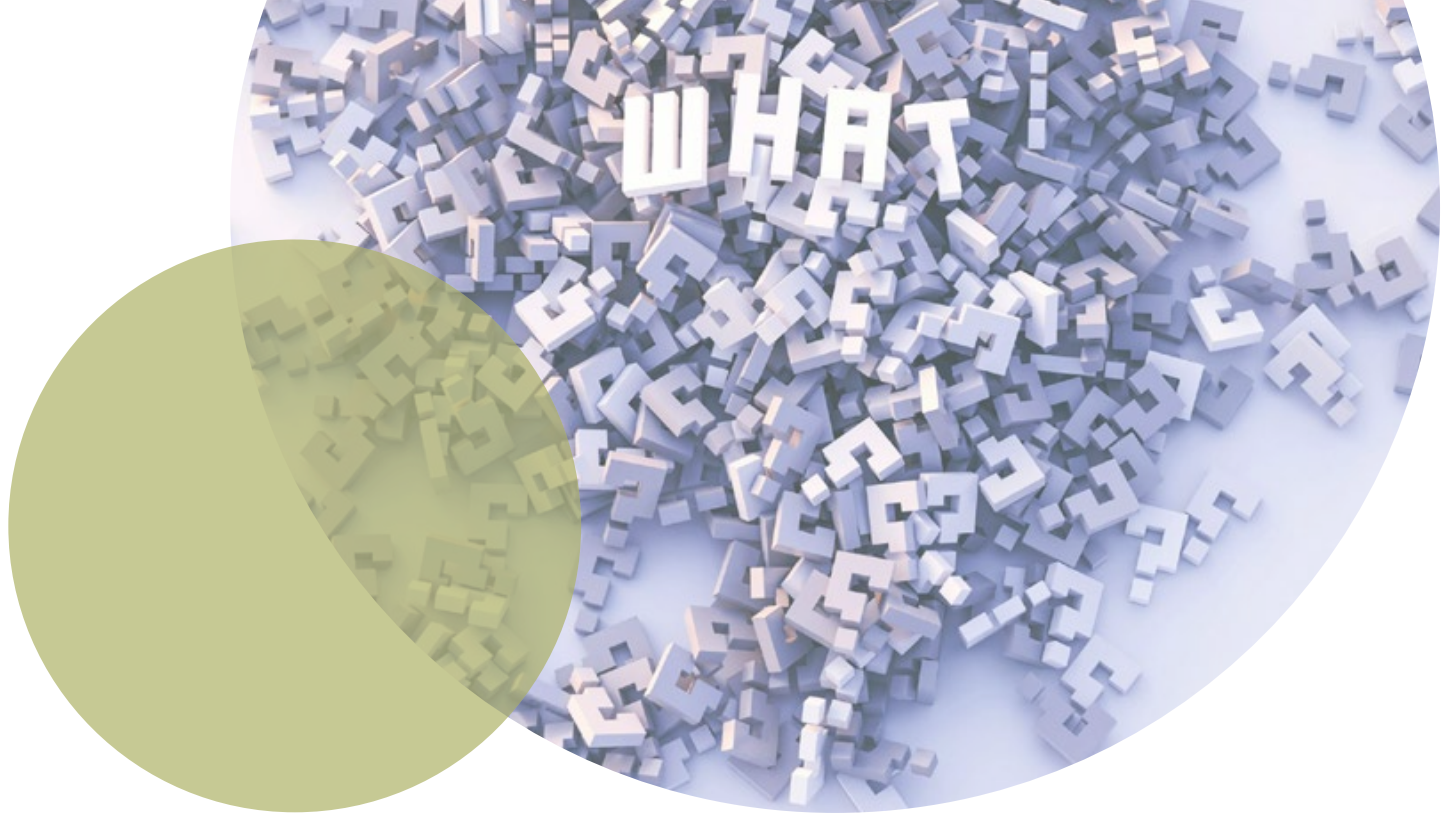
**„Ich bin 27 Jahre alt. Ich kann gut lesen und schreiben. Ich kann nicht gut rechnen. Ich tue mir schwer beim Zahlen an der Kasse. Ich war 1 Jahr Abteilungshelferin in einer Pflegeeinrichtung. Mein Ziel ist es rechnen zu lernen.“**

**„Ich bin 55 Jahre alt. Ich war über zwanzig Jahre in den Bereichen Handwerk und Sicherheit tätig. Ich kann lesen, aber ich vertausche die Buchstaben immer wieder. Es fällt mir schwer längere Texte zu lesen. Deshalb besuche ich jetzt einen Basisbildungskurs an der VHS. Dort perfektioniere ich das Lesen und Schreiben – ganz ohne Druck.“**

Ich kann gut Lesen und ~~schreiben~~ schreiben.  
Ich kann nicht gut rechnen.  
Ich tue mir sehr schwer beim Zahlen an der Kasse.  
Ich war 1 Jahr Abteilungshelferin im Altersheim, einer Pflegeeinrichtung.  
Mein Ziel ist Rechnen zu lernen.

Herr H hat die Sonderschule absolviert und sich sein Leben lang gefragt, warum er dort „gelandet“ ist. Er ist vielseitig interessiert und kann sich Dinge sehr gut merken. Lesen und Schreiben kann er langsam und verbessert sich rasant seit er im Kurs ist.





## PIAAC – Programme for the International Assessment of Adult Competencies

Österreich hat 2011/12 zum ersten Mal an einer internationalen Vergleichsstudie zum Thema Kompetenzen von Erwachsenen teilgenommen. 2013 wurden die Ergebnisse veröffentlicht. Die Studie heißt PIAAC. Das steht für *Programme for the International Assessment of Adult Competencies*. Die Studie wird von der OECD durchgeführt.

Ein bisschen mehr als 10 Jahre später wurde eine neue Erhebung gemacht. Die Ergebnisse wurden im Dezember 2024 veröffentlicht. Demnach hat sich die Lesekompetenz der Menschen in Österreich in den letzten 10 Jahren verschlechtert.

Für die PIAAC-Studie 2022/23 wurden die Kompetenzen von 16- bis 65-jährigen Menschen in Österreich in drei Testbereichen erhoben:

- Lesekompetenz (**Literacy**)
- Alltagsmathematische Kompetenz (**Numeracy**)
- Adaptive Problemlösungskompetenz (**Adaptive problem solving**)

Im internationalen Vergleich liegt Österreich bei der Lesekompetenz (Literacy) deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Bei der mathematischen Kompetenz (Numeracy) und Adaptiven Problemlösungskompetenz (Adaptive problem solving) befindet sich Ös-

terreich im Mittelfeld der Länder, die an der Studie teilnahmen.

Mit **Lesekompetenz** wird bei PIAAC die Fähigkeit des sinnerfassenden Lesens beschrieben. Es ist die Kompetenz, geschriebene Texte zu verstehen, zu verwenden und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Kompetentes Lesen umfasst das Nutzen, Verstehen, Evaluieren und Reflektieren von schriftlichen Texten, um die eigenen Ziele zu erreichen sowie das eigene Wissen und Potential zu entwickeln und an der Gesellschaft teilzuhaben.

Lesen bedeutet heutzutage auch, am Bildschirm lesen bzw. digitale Geräte bedienen zu können. Um einen Text lesen und Informationen darin finden zu können, müssen Anwender\*innen auch Auswahlménüs betätigen, scrollen, Pop-up-Fenster wahrnehmen und wieder wegklicken können. Digitalisierung hat die Anforderungen an Lesekompetenz in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert.

Die PIAAC-Ergebnisse können Grundlage für politische Entscheidungen und Bildungsreformen sein, um die Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen zu fördern.

# Die PIAAC Ergebnisse für Österreich

(vgl. Statistik Austria 2024)

## Literacy

29% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Österreich (rund 1,7 Millionen der 16- bis 65-Jährigen) befinden sich unter oder auf Lesekompetenzstufe 1. Insgesamt wurden 5 Stufen festgelegt.

„Niedrige Lesekompetenz“ bedeutet, dass diese Erwachsenen Schwierigkeiten haben, längere Texte mit widersprüchlichen Informationen zu verstehen. Die Gruppe umfasst auch Personen, die überhaupt nicht lesen können, aber ein großer Teil kann sehr wohl kurze Texte mit einem gewissen Grad an Flüssigkeit lesen, verstehen und darin einzelne Informationen finden.

Für das Lesen und Leseverständnis spielen Sprachen eine große Rolle. Migration ist ein Faktor der Bildungsbenachteiligung. Eine Person, die nicht in Österreich geboren ist und die Deutsch nicht als erste Sprache spricht, hat im Vergleich zu einer Person, die in Österreich geboren ist und Deutsch als Erstsprache hat, ein deutlich höheres Risiko, eine Leseleistung zu erbringen, die den beiden niedrigsten Stufen (unter 1 und 1) zuzuordnen ist.

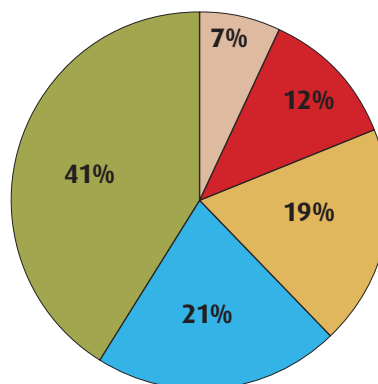
### 1,7 Millionen Erwachsene mit niedrigen Lesekompetenzen

Betroffen sind etwa gleich viele Männer wie Frauen. Der Anteil von Personen mit niedrigen Lesekompetenzen steigt bei älteren Personen in Österreich deutlich.

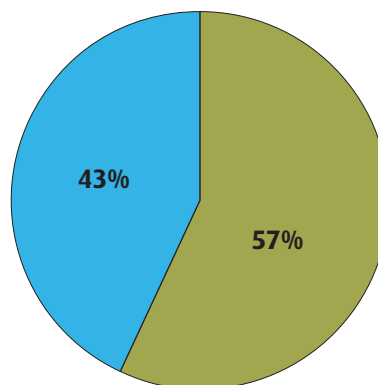
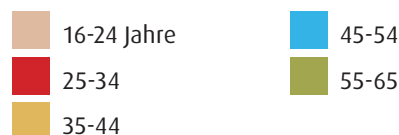
Fast 60% der Menschen mit niedrigen Lesekompetenzen sind erwerbstätig, weniger als 10% sind arbeitslos.

Von den getesteten Personen mit niedrigen Lesekompetenzen wurden ca. 55% in Österreich geboren und haben Deutsch als Erstsprache. 42% gaben unabhängig von ihrem Geburtsland an, Deutsch nicht als Erstsprache zu haben.

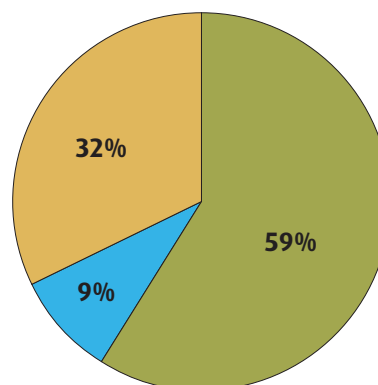
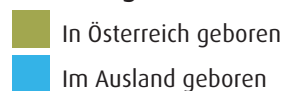
### Menschen mit niedrigen Lesekompetenzen



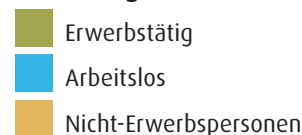
### Verteilung nach Altersgruppen

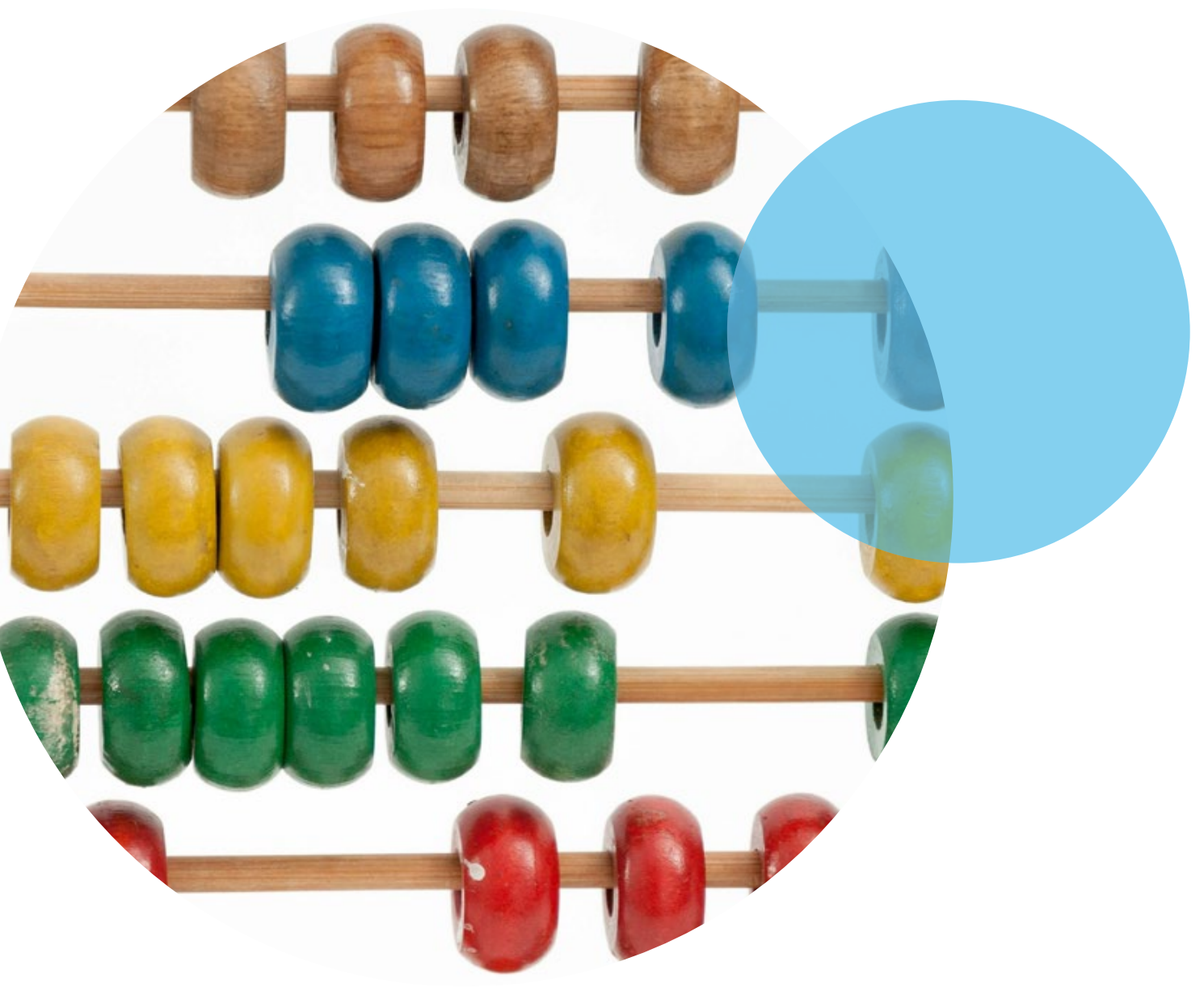


### Verteilung nach Geburtsland



### Verteilung nach Erwerbstätigkeit





## Numeracy

22,6% der 16- bis 65-jährigen in Österreich befinden sich in Mathematik auf oder unter der Kompetenzstufe 1, verfügen also über niedrige Alltagsmathematikkompetenz. Sie können höchstens grundlegende mathematische Operationen (mit ganzen Zahlen) durchführen und einfache Prozentdarstellungen verstehen, haben aber Schwierigkeiten mit mehrstufigen mathematischen Prozessen.

## Adaptives Problemlösen

Adaptives Problemlösen wird als die Fähigkeit beschrieben, Ziele in einer Situation zu erreichen, in der eine Lösungsmethode nicht sofort verfügbar ist.

Der Anteil an 16- bis 65-jährigen Menschen in Österreich mit niedriger adaptiver Problemlösekompetenz beträgt 27,1 %.

**18,1%** der 16- bis 65-jährigen in Österreich, etwas mehr als eine Million Menschen, **haben in allen drei getesteten Bereichen niedrige Kompetenzen**. Sie sind auf oder unter der Kompetenzstufe 1.

In Basisbildungsangeboten für Erwachsene können Lese- und Schreibfertigkeiten, mathematische Fertigkeiten und Problemlösekompetenz in zumeist integrierter Form erlernt werden.

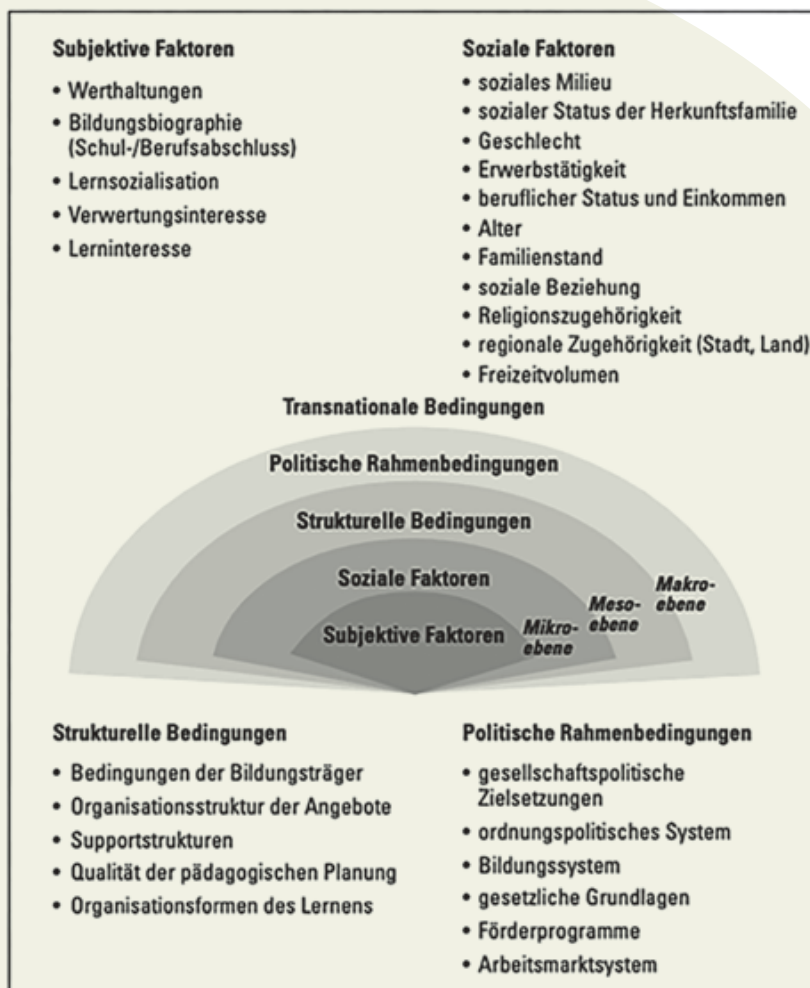
# „Wie gibt's denn das?“

## Warum können Menschen nicht (ausreichend) lesen oder schreiben oder rechnen, obwohl sie (in Österreich) in die Schule gegangen sind?

Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Menschen trotz Schulbesuch später Schwierigkeiten mit dem Lesen oder Schreiben oder beim Lösen von alltagsmathematischen Aufgaben haben.

Ein paar Beispiele dafür sind:

- Die Schule wurde nicht lückenlos besucht. Vielleicht war ein Kind viel krank. Vielleicht waren auch Familienmitglieder krank. Vielleicht gab es daheim – zum Beispiel in der Landwirtschaft – viel zu tun und Kinder mussten Arbeiten übernehmen.
- Kinder mit unterschiedlichen Startbedingungen werden in der Schule „gleich“ behandelt: Altersspanne, Sprache(n), Förderung im Elternhaus etc.
- Kinder werden in der Schule und im Umfeld diskriminiert bzw. „abgestempelt“: als schlechte Schüler\*in, als „Klassenkasperl“, als jemand, der/die immer etwas mehr Hilfe und/oder Ruhe braucht.
- Kinder, die mehr Aufmerksamkeit brauchen – auch Kinder ohne Behinderungen – werden in die Sonderschule „überwiesen“ und lernen dort nach einem anderen Lehrplan.



Brüning/Kuwan (2002), S. 19

- Die Familiensprache(n) entsprechen nicht der Unterrichtssprache bzw. jener Sprache, in der das Lesen und Schreiben gelernt werden soll.
- Vernachlässigung, Heimerfahrung, psychische Belastung durch Konflikte im familiären Umfeld, Erfahrungen von Gewalt und Alkoholismus der Eltern.
- Lernschwächen oder Lernbehinderungen, Seh- oder Hörschwächen sind nicht erkannt, Legasthenie oder Dyskalkulie nicht diagnostiziert. Es gibt keine passende Förderung.

Erwachsene Menschen fühlen sich oft selbst dafür verantwortlich, dass sie nicht so gut lesen, schreiben oder rechnen gelernt haben. Sie sagen, dass sie in der Schule „schlimm“ waren oder nicht „ordentlich aufgepasst“ hätten oder halten sich selbst sogar für „dumm“.

Im Lauf Ihres Lebens haben die Menschen die Schuld immer mehr „angenommen“. Das bewirkt auch, dass sie sich dafür schämen und die Fehler bei sich suchen.

Meistens sind aber nicht subjektive bzw. individuelle Faktoren dafür verantwortlich, dass Kinder oder Jugendliche in der Schule nicht so gut lernen können.

Strukturelle, pädagogische und politische Rahmenbedingungen beeinflussen die Bildungsbenachteiligung sehr stark! Die Faktoren wirken ineinander.

Wenn sich Menschen dafür schämen, sprechen sie auch nicht über ihre Schwierigkeiten mit dem Lesen oder Schreiben oder Rechnen. Das bedeutet, dass sie sich oft allein mit diesen Schwierigkeiten fühlen. Sie wissen nicht, dass es viele andere Menschen gibt, die dieselben Schwierigkeiten haben. In Basisbildungskursen sagen die Teilnehmer\*innen oft: „Ich habe geglaubt, ich bin ganz allein mit diesem Problem.“ oder „Ich habe gar nicht gewusst, dass es so viele andere Menschen gibt, denen es genauso geht.“

Wir sagen: Keinem Kind (und keinem späteren Erwachsenen) kann die Schuld dafür gegeben werden, dass unter den gegebenen Bedingungen Lernen nicht möglich war.

Wir sprechen von Bildungsbenachteiligung.

**Niemand braucht sich dafür schämen, als erwachsener Mensch nicht gut lesen oder schreiben zu können.**





## Welche Auswirkungen haben geringe Lese- und/oder Schreibkompetenzen oder geringe mathematische Kompetenzen auf das Leben der Menschen?

Viele Menschen führen ein gutes Leben trotz ihrer Lese- und/oder Schreibschwierigkeiten oder ihrer Schwierigkeiten beim Rechnen. Sie haben Arbeit, Familie und Freund\*innen.

Dennoch berichten viele Menschen auch von negativen Auswirkungen auf ihr Leben. Viele dieser Auswirkungen haben mit Tabus und Schamgefühlen zu tun. Die Menschen haben Angst, als „schwache“ Leser\*innen oder Schreiber\*innen „entdeckt“ zu werden. Sie befürchten negative Folgen für ihr Leben.

Ein Mann berichtet: Er ist berufstätig, verdient ausreichend, lebt in einer Beziehung und fährt regelmäßig auf Urlaub. Ein befreundetes Paar hat vorgeschlagen, gemeinsam auf Urlaub zu fahren. Das möchte er eigentlich gern machen, aber er hat Angst, dass im gemeinsamen Urlaub auffällt, dass er nicht gut lesen und schreiben kann (z.B. beim Anmeldeformular im Hotel). Er sucht nach einer Ausrede, den gemeinsamen Urlaub zu verhindern ohne die Freund\*innen zu kränken oder ihnen das Gefühl zu geben, dass er keine Lust darauf hat.

Ein anderer Mann erzählt: Seine Schwiegereltern wissen nicht, dass er nicht gut lesen und schreiben kann. Sie sind angesehene Leute in dem Ort, in dem sie wohnen. Bei jedem Besuch bei den Schwiegereltern hat er Angst, „aufzufliegen“, das macht ihm großen Stress. Es kommt die Angst um seine Beziehung dazu. Seine Frau weiß zwar Bescheid, aber wenn die Schwiegereltern ihn nicht mehr respektieren, könnte alles anders werden.

Eine Frau arbeitet als Reinigungskraft in einer Bank. Als die Bank die Reinigung an eine externe Firma auslagert, wird alles schwer für sie. Die Bedingungen bei der externen Reinigungsfirma sind nicht nur grundsätzlich schlechter, sondern sie müsste dort auch immer wieder an unterschiedlichen Orten arbeiten. Sie hat Angst, dass schriftliche Anforderungen auf sie zukommen, die sie nicht bewältigen kann, wie Anweisungen oder Reinigungsprotokolle. Die Bank war immer sehr zufrieden mit Frau X und bietet ihr eine Stelle als Telefonistin an. Frau X traut sich das nicht zu und lehnt ab, ohne der Bank zu verraten, dass sie Angst vor dem Lesen und Schreiben hat.

Frau N hat schon einmal einen Kaufvertrag unterschrieben, ohne genau zu wissen, was darin steht. Sie kann langsam lesen, aber damals wurden ihr die Unterlagen schnell vorgelegt, sie hat unterschrieben und dann hat sich herausgestellt, dass sie andere Bedingungen akzeptiert hat als mündlich vereinbart. Es folgte ein aufwändiger Rechtsstreit. Frau N ist seitdem noch unsicherer in schriftlichen Angelegenheiten und fühlt sich immer abhängig. Sie weiß nicht, ob das, was ihr schnell gesagt oder vorgelesen wird, der Wahrheit entspricht.

Herr H kauft seine Tickets immer am Schalter. Das bedeutet inzwischen, dass er weit fahren muss und teurer kauft. Am Automaten oder am Smartphone sind die Tickets billiger.

Frau Z hat den Führerschein und arbeitet in einer Montagefirma. Wenn sie die Auftragsliste mit den

Adressen für den nächsten Tag oder die nächste Woche bekommt, fährt sie alle Adressen ab. Sie möchte sicherstellen, dass sie immer pünktlich an den Auftragsorten ist.

**Menschen mit geringen Lese- und/oder Schreibkenntnissen sind nicht grundsätzlich „hilflos“. Sie können erfolgreich im Beruf, verantwortungsvolle Eltern sein, die sich um den schulischen Erfolg ihrer Kinder sorgen, sie sind gute Freund\*innen, politisch interessiert und engagierte Bürger\*innen.**

**Allerdings sind Veränderungen für viele Menschen mit großem Stress verbunden, weil sie Angst davor haben, mit ihren geringen Lese- und/oder Schreibkenntnissen aufzufallen und Nachteile daraus zu haben.**







## Basisbildungsbedarf erkennen – wozu?

Es ist nicht immer wichtig, ob oder wie gut Menschen lesen oder schreiben oder rechnen können, auch nicht in Beratungen.

Es kann aber hilfreich sein, dass man erkennt, wenn jemand Schwierigkeiten dabei hat.

Es gibt mindestens drei Gründe, warum das sinnvoll ist:

Wenn wir erkennen, dass jemand Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat, können wir

- unterstützen und die Kommunikation oder Abläufe so verändern, dass wir Menschen nicht bloßstellen,
- das eigene Beratungsangebot mittel- bzw. langfristig barrierefreier machen,
- (passende) Bildungsangebote machen, wenn das angebracht ist.

Es geht NICHT darum, ein Problem „aufzudecken“ oder jemanden zu „enttarnen“!

Viele Betroffene berichten aber, dass sie erleichtert sind, seit sie sagen und zugeben können, dass sie Schwierigkeiten mit dem Lesen oder Schreiben oder Rechnen haben. Sie haben das Gefühl sich dann nicht mehr so stark verstellen zu müssen und trauen sich um Hilfe zu bitten, wenn sie sie brauchen.

*„Einen Brief vom Arbeitsamt mache ich gar nicht auf.“*

*„Ich habe meine Brille nicht mit.“*

*„Wenn Sie mir zuschauen, kann ich mich nicht konzentrieren.“*

*„Ich habe grad beim Augenarzt Tropfen reingekriegt und sehe nicht gut.“*

## Basisbildungsbedarf erkennen – woran?

Frau J berichtet:

*„Unlängst war ich an der Kassa im Supermarkt. Es gab eine lange Schlange und vorne war ein Mann, der hat alle anderen vorgelassen. Da habe ich gedacht, der hat wahrscheinlich das gleiche Problem wie ich: er fürchtet sich vor dem Zahlen.“*

Menschen reagieren unterschiedlich auf Herausforderungen, vor denen sie Angst haben.

Für viele Menschen ist es schwer, sagen zu müssen, dass sie nicht gut lesen oder schreiben oder rechnen können. Sie werden dann oft für „dumm“ gehalten und abgewertet.

Deshalb sagen sie oft nicht, dass sie Hilfe brauchen, sondern verhalten sich anders. Gute Leser\*innen und Schreiber\*innen können diese Verhaltensweisen nicht immer nachvollziehen oder verstehen sie falsch, z.B. als Unfreundlichkeit.

**Manche Menschen versuchen, sich den Situationen, in denen sie lesen oder schreiben oder rechnen müssen, gar nicht auszuliefern oder versuchen ihnen zu entkommen.**

*„Einen Brief vom Arbeitsamt mache ich gar nicht auf.“*

*„Ich schau mir das zu Hause an und bringe es Ihnen dann wieder.“*

*„Wenn Sie mir zuschauen, kann ich mich nicht konzentrieren.“*

*„Ich muss kurz telefonieren (habe jetzt nicht genug Zeit), bin in einer halben Stunde wieder da.“*

*„Ich habe meine Brille nicht mit.“*

*„Ich habe grad beim Augenarzt Tropfen reingekriegt und sehe nicht gut.“*

*„Das ist so klein/so eine komische Schrift, das kann ich nicht lesen.“*

*„Ich kann da nicht lang hinschauen, da wird mir schwindlig.“ (Vor dem PC oder Smartphone)*

*„Ich habe so eine schiache Schrift, können Sie das schnell ausfüllen?“*

*„Kannst du mir schnell sagen, worum es da geht?“*

*„Meine Hand ist schwer verletzt, ich kann jetzt nichts ausfüllen.“*

In einigen Situationen kann Vermeidung auch als Verweigerung interpretiert werden. Manche Menschen werden auch unfreundlich oder „ruppig“, wenn sie sich ins Eck gedrängt fühlen oder das Gefühl haben, einer Situation nicht mehr zu „entkommen“.

- Schulungen werden verweigert und Sperren in Kauf genommen
- Arbeitsabbrüche sind nicht erklärbar
- Kurze Aus- bzw. Weiterbildungen werden abgelehnt
- Workstations oder Computer werden verweigert, das direkte Gespräch wird gesucht
- Briefe oder SMS werden nicht gelesen

Meistens können wir nur vermuten, dass jemand Schwierigkeiten mit dem Lesen oder Schreiben oder Rechnen haben könnte. Auch, wenn wir Menschen beobachten oder längere Zeit immer wieder in Kontakt mit ihnen sind und immer wieder die gleichen Erfahrungen machen.

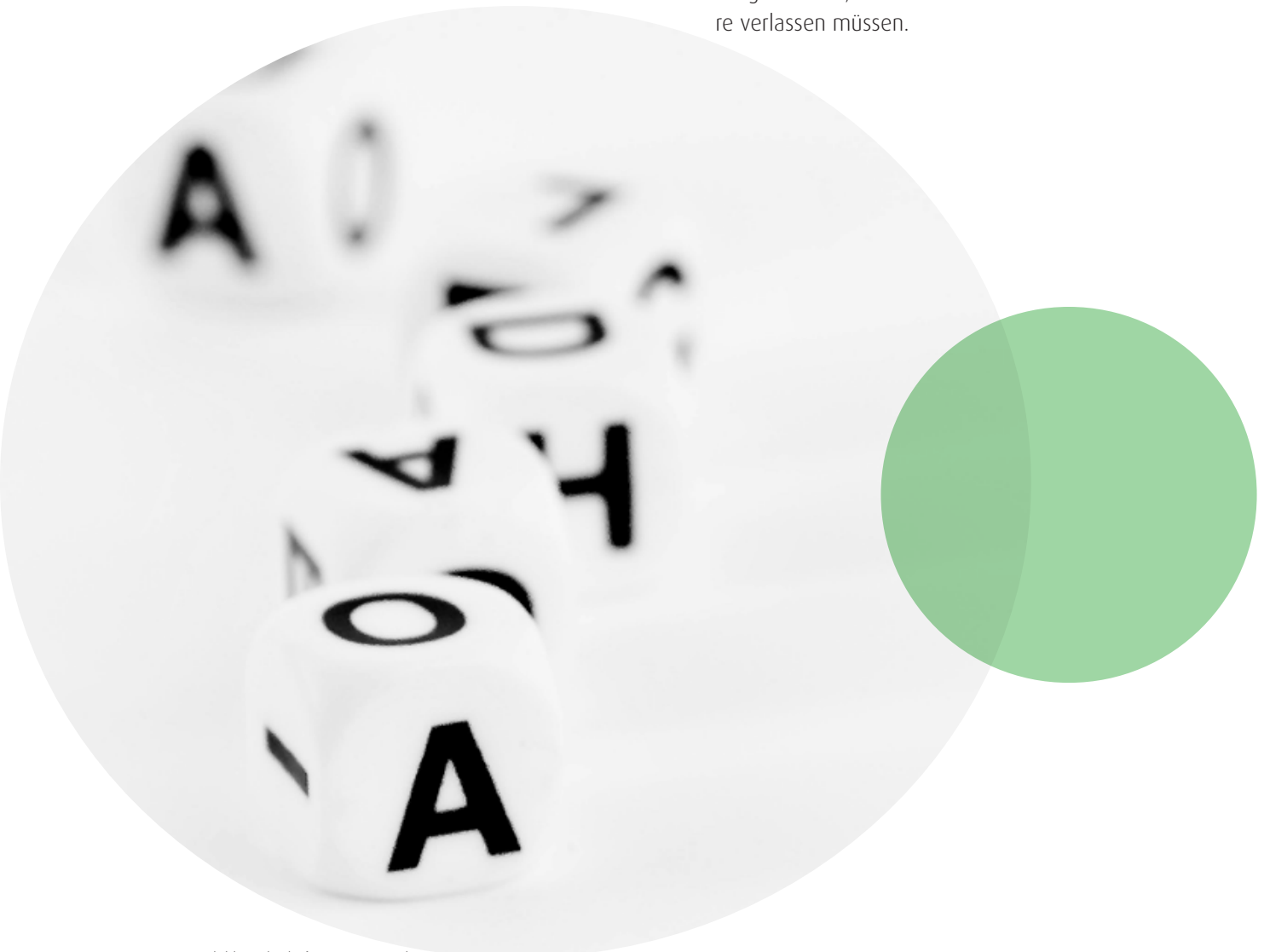
ODER...

- ... jemand ruft nach dem Erhalt einer SMS an und fragt, was dringender ist, weil er/sie den Brief versehentlich weggeschmissen oder gelöscht hat.
- ... jemand wechselt gleich das Thema, wenn man sich auf Briefe oder SMS oder Dokumente beziehen möchte, die gelesen worden sein sollten.
- ... jemand unterschreibt ein Papier sofort, ohne überhaupt zu lesen.
- ... jemand täuscht das Lesen vor, die Augenbewegungen passen nicht mit dem Inhalt zusammen.

Umgekehrt können auch nicht alle ungewöhnlichen Verhaltensweisen als Basisbildungsbedarf interpretiert werden.

Es fällt vielleicht auch auf, dass Menschen immer mit einer Begleitperson kommen oder eine vertraute Person anrufen. Oder dass sie von anderen in der Umgebung abschreiben.

Wir könnten in vielen Situationen direkt Unterstützung anbieten, damit sich Menschen nicht auf andere verlassen müssen.



## Unterstützung aktiv anbieten

Wenn man sieht oder vermutet, dass jemand Schwierigkeiten mit dem Lesen oder Schreiben oder Rechnen hat, muss das nicht immer angesprochen werden.

Wir müssen in einer Situation überlegen, worum es eigentlich geht und entsprechend entscheiden.

Manchmal ist es nur wichtig, ein Formular auszufüllen oder den Inhalt eines Dokuments zu verstehen. Hier können wir einfach helfen. Wir brauchen den Basisbildungsbedarf nicht ansprechen, die Betroffenen brauchen sich nicht „outen“, die Herausforderung ist gelöst.

Wenn wir in länger andauernden bzw. laufend stattfindenden Beratungen in Kontakt mit Menschen stehen, ist es uns ein Anliegen, dass sie selbst die schriftlichen Angelegenheiten bewältigen.

Dann ist es hilfreich, den Basisbildungsbedarf gegebenenfalls auch direkt anzusprechen, um gezielt unterstützen und auch Bildungsangebote machen zu können.

Zum Beispiel:

Sich zur Gewohnheit machen, bei Schriftsachen automatisch zu fragen:

„Möchten Sie das selbst ausfüllen oder soll ich das für Sie machen?“

Oder zumindest eine Anleitung zu geben:

„Bitte schreiben Sie im Formular hier Ihren Vornamen hin. Hier kommt die Adresse.“

Wenn es eine Situation zulässt, ist es hilfreich, die Menschen zu fragen, welchen Kommunikationsweg sie bevorzugen. Oder einfach mehrere Kommunikationswege zu wählen.





„Soll ich Ihnen lieber eine SMS oder eine Sprachnachricht schicken?“

Es ist auch wichtig nachzufragen und Interesse zu zeigen.

„Wir haben Ihnen einen Brief geschickt. Haben Sie ihn bekommen? Haben Sie Fragen dazu?“

Weil sich viele Menschen schämen und glauben, dass sie die einzigen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten sind, ist es für viele eine Entlastung, wenn benannt wird, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben. Damit tragen wir zur Enttabuisierung bei.

„Ich kenne so viele Leute, denen das schwer fällt. Soll ich Ihnen helfen?“

„Ich weiß, dass das Formular kompliziert ist. Soll ich es mit Ihnen ausfüllen?“

„Viele Menschen schaffen das nicht. Kann ich Sie unterstützen?“

Und: Wenn wir uns angewöhnen zu fragen „Brauchen Sie Hilfe?“ oder „Soll ich das für Sie ausfüllen?“ können diejenigen, die das nicht möchten, mit einem einfachen „Nein“ antworten und diejenigen, für die es nötig ist, brauchen um diese Hilfe nicht bitten.

**Wir beleidigen oder kränken auch die Menschen nicht, die lesen und schreiben können, wenn wir Unterstützung anbieten.**

## Bildungsangebote (bekannt) machen



Es gibt in ganz Österreich Kurse für Menschen, die ihre Grundkompetenzen verbessern möchten. Fast alle Kurse sind kostenlos für alle Teilnehmer\*innen.

**Informationen über die Kurse in ganz Österreich bekommt man am AlfaTelefon.**



In Wien gibt es Basisbildungskurse an verschiedenen Institutionen.

Basisbildungskurse in ganz Österreich werden im Rahmen von Level Up – Erwachsenenbildung gefördert: aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und Mitteln der Länder.

**Die Kurse für deutschsprachige Erwachsene finden in den Volkshochschulen Floridsdorf (21. Bezirk), Meidling (12. Bezirk) und Simmering (11. Bezirk) statt.**

**Beratung und Anmeldung:  
+43 1 891 74-121 120  
basisbildung.floridsdorf@vhs.at**

# Quellen und Literaturhinweise

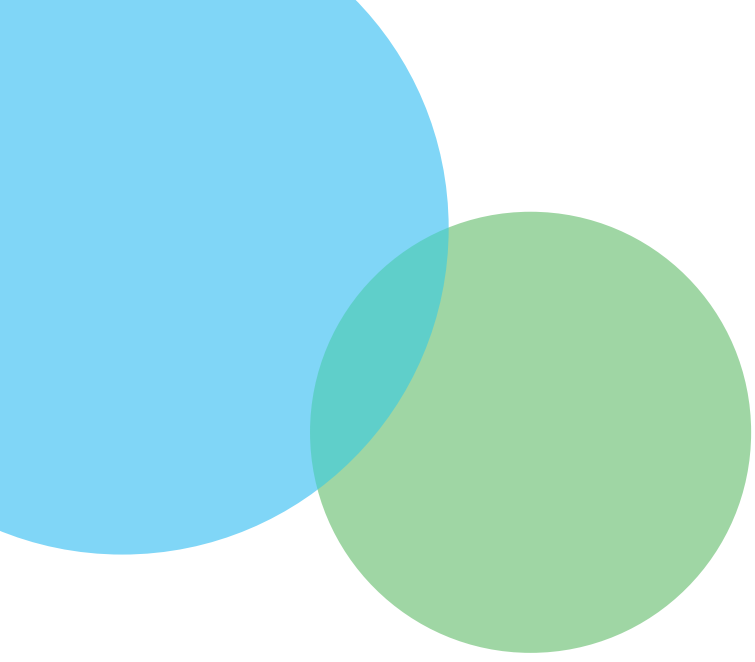
- Brüning, Gerhild/Kuwan, Helmut (Hg.) (2002): Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Doberer-Bey, Antje (2013): „Sonst hat man ja nichts, wenn man nix lesen kann.“ Alphabetisierung und Basisbildung mit Erwachsenen. Eine qualitative Untersuchung zu Fehlentwicklungen beim schulischen Erwerb von Schriftsprachlichkeit und Lernerfolgen im Erwachsenenalter. Wien: Praesens Verlag.
- Döbert, Marion/Hubertus, Peter (2000): Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster/Stuttgart: Bundesverband Alphabetisierung e.V./Klett
- Kastner, Monika (2011): Vitale Teilhabe. Bildungsbenachteiligte Erwachsene und das Potenzial von Basisbildung. Wien: Löcker.
- Kastner, Monika/Schlögl, Peter (2014): Fundamente gesellschaftlicher Teilhabe. Neues empirisches Wissen aus der PIAAC-Erhebung zu den unteren Kompetenzniveaus. In: Statistik Austria 2014, S. 256-278
- Kastner, Monika (2016): Alphabetisierung und Basisbildung für Erwachsene. Dossier erwachsenenbildung.at. Online: [www.erwachsenenbildung.at/themen/basisbildung](http://www.erwachsenenbildung.at/themen/basisbildung)
- Krenn, Manfred (2013): Aus dem Schatten des „Bildungsdünkels“. Bildungsbenachteiligung, Bewältigungsformen und Kompetenzen mit Menschen mit geringen Schriftsprachkompetenzen. Wien: BMUKK (=Materialien zur Erwachsenenbildung 1/2013)
- Statistik Austria (Hg.) (2013): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen. Erste Ergebnisse der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hg.) (2014): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hg.) (2024): PIAAC Grundkompetenzen von Erwachsenen 2022/23. Nationaler Ergebnisbericht – Band 1. Wien: Statistik Austria.

## Bildquellen

Alle in dieser Broschüre verwendeten Bilder wurden entweder selbst erstellt oder KI-generiert von Canva, außerdem wurden Bildmaterialien folgender Webpages in dieser Broschüre verwendet:

[unsplash.com/de](https://unsplash.com/de)

[pixabay.com/de](https://pixabay.com/de)



**SICHTBAR!  
SICHTBAR!**

© 2025